

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 29 (1946)
Heft: 6

Artikel: Was will das Freidenkertum?
Autor: Leox
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409654>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sen Sieg nicht etwa durch Theologen, sondern durch einen Naturwissenschaftler verkünden — im Feuilleton der «Neuen Zürcher Zeitung» natürlich. Dieser Rezensent schreibt: «In einer theologischen Lehre von der Schöpfung erwartet der Leser im allgemeinen eine Auseinandersetzung zwischen christlichen Glauben und naturwissenschaftlicher Erkenntnis... Der fromme und der skeptische Leser werden gleichermaßen verblüfft sein, bei Barth von diesem Konflikt sehr wenig zu finden.» In Wahrheit findet der Leser nicht einmal «sehr wenig», sondern konstatiert, daß Barth sich über das ganze Problem einfach hinwegsetzt. Im Vorwort seiner «Lehre von der Schöpfung» schreibt Prof. Barth: «Man wird mir vermutlich vorhalten, warum ich mich mit den naheliegenden Fragen der Naturwissenschaft nicht auseinandergesetzt habe. Ich meinte es ursprünglich tun zu müssen, bis mir klar wurde, daß es hinsichtlich dessen, was die heilige Schrift und die christliche Kirche unter Gottes Schöpfungswerk versteht, schlechterdings keine naturwissenschaftlichen Fragen, Einwände oder auch Hilfsstellungen geben kann.» Man sieht, bei Barth ist der glorreiche Sieg der Theologie über die Naturwissenschaft endgültig perfekt. Gnädig läßt sich Barth herab, seinen nicht-theologischen Professorenkollegen an der Universität ein bescheidenes Arbeitsplätzchen zu belassen: «Die Naturwissenschaft hat freien Raum jenseits dessen, was die Theologie als das Werk des Schöpfers zu beschreiben hat.» K. B.

Was will das Freidenkertum?

Wir haben nicht die Absicht, an dieser Stelle erneut unser Programm und unsere Postulate zu entwickeln, obschon wir nicht verkennen, daß in der Orientierung der Öffentlichkeit nicht genug getan werden kann. Wenn wir diese Frage hier aufrollen, so darum, weil das Blatt der schweizerischen Jesuiten sie aufwirft (Apologetische Blätter. Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins. 10. Jahrgang, Nr. 1, vom 10. Januar 1946). Die Antwort auf die Frage ist dem Fragesteller gemäß, das heißt sie ist jesuitisch-katholisch. Darüber sind wir den Jesuiten nicht Gram, denn ihr Blatt will, wie schon der Name sagt, den Wahrheitsanspruch des katholischen Glaubens dem «Ketzer» in den eigenen Rei-

hen verständlich machen. Damit ist die Antwort schon gewertet. Gleichwohl, hören wir dieser sogenannten Apoletik einmal zu!

I.

«In einer Zeit, da eine desorientierte Menschheit verzweifelt nach festem Halt und unzerstörbaren Werten hastet, mag es von Interesse sein, von einer schweizerischen Bewegung zu hören, bei der wir all das vermissen, was wir zum Aufbau einer besseren Zukunft für nötig halten.» Es handle sich, so erklären die Jesuiten, «um das Organ eines kläglichen Restes bürgerlichen Freidenkertums, das mit bemoosten Thesen eines längst überholten Rationalismus auffährt, um damit den Bau einer neuen Welt grundzulegen». Ohne die besondere «Gabe der Geistesunterscheidung» spüre man, was für ein Wind wehe.

In der Folge wird der Leser in Kürze über die Ziele der Freigeistigen Vereinigung orientiert, indem ein dem Freidenker bzw. unsern Statuten entnommener Passus abgedruckt wird. Bekräftigt wird das Ganze noch durch einen Satz aus einem Artikel unseres Freundes Ernst Brauchlin: «Das Fundament der freigeistigen Weltanschauung sind (nach Brauchlin) die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen.» Und damit beginnt die Stellungnahme der Herren Jesuiten, die wir summarisch oder auszugsweise wiedergeben wollen.

Bereits in Nr. 3, 1945, hätten die Apoletischen Blätter festgestellt, «daß man selbst in Kreisen bürgerlicher Freidenker der einseitigen, zersetzenden Tätigkeit des eigenen Organs müde geworden war und deshalb zu aufbauender Arbeit ermunterte». Der Ruf sei aber, wenn man den letzten Jahrgang verfolge, ungehört und unbeachtet verklungen. Verständnisvoll stellen die Jesuiten fest, daß man nicht plötzlich mit einer 27jährigen Tradition brechen könne, «auf die man selber mit einer gewissen Zufriedenheit zurückblickt». So hätte denn der Freidenker auch im 28. Jahrgang (1945) seine Natur nicht verleugnen können. «Indes verrät sich doch da und dort, daß der Freigeist auf seine Weise positive Ziele ins Auge gefaßt hat. So tagten am 29. April 1945 in Zürich 70 Delegierte, um über die Frage der Jugenderziehung zu sprechen.» Nach der Nennung der in Zürich behandelten Themen stellen die Jesuiten fest, daß Gedanken freidenkerischer Jugenderziehung im Artikel «Die Erziehung der Freidenkerjugend» (siehe Nr. 12,

storben waren und in Arlesheim beerdigt werden sollten, heimlich geöffnet hat, offenbar aus reiner Neugier. Man hat diesen Verstoß gegen das Reglement als Akt der Pietätlosigkeit qualifiziert und den Totengräber, der sechs Jahre lang sein Amt verwaltete, fristlos entlassen. («Bund», Nr. 99, 28. Febr. 1946.)

Abschaffung des Religionsunterrichtes in den Schulen Bulgariens

Radio Sofia verbreitet eine Meldung, wonach der bulgarische Kirchenminister eine Verordnung erlassen hat, in der es heißt: «In Anbetracht des Umstandes, daß in den Schulen des Landes Kinder von Eltern der verschiedensten Glaubensbekenntnisse vorhanden sind, wird jeder Religionsunterricht in den Schulen abgeschafft. Die Eltern, die ihren Kindern Religionsunterricht erteilen lassen wollen, müssen dies privat tun.» («Bund», Nr. 34, 22. Jan. 1946.)

Neue Rekruten für die Schweizergarde im Vatikan

Am Montag (6. Mai) wurden, anläßlich der 419. Wiederkehr des Tages, an dem die gesamte Schweizergarde bei der Verteidigung Papst Clemens VII. ihr Leben geopfert hatte, zweiunddreißig neue Rekruten der päpstlichen Garde vereidigt. Das diplomatische Corps und die Mitglieder der Schweizerkolonie Roms wohnten der Zeremonie bei. Der «Bund», Nr. 210, vom 7. Mai 1946.

Ein Erzbischof als Stalin-Preisträger

In der Sowjetunion üben Priester und sogar Bischöfe der Orthodoxen Kirche vielfach einen praktischen Nebenberuf aus. Sie stellen damit einen neuen Typus der Geistlichkeit dar, von dem man bisher nur gerüchtweise vernommen hatte. So ist z. B. der Erzbischof Lukas von Tambov durch seine wissenschaftlichen Arbeiten ein bekanntgewordener Arzt, der kürzlich sogar mit dem Stalinpreis ausgezeichnet wurde. Im Zivilleben heißt der Bischof Prof. Dr. Voino-Jasenezki und ist Chirurg an den militärischen Krankenhäusern des Tambov'schen Bezirkes. Erzbischof Lukas erhielt den Stalinpreis 1945 für die von ihm erfundenen neuen chirurgischen Methoden, die er in zwei umfangreichen Werken als persönlichen Beitrag zur medizinischen Wissenschaft dargelegt hat. *Oek. P. D.* («Bund» Nr. 114, 27. März 1946.)

Humor

Zwei kleine Mädchen kommen aus der Sonntagsschule und besprechen das eben Gelernte. «Glaubst du, daß es wirklich einen Teufel gibt?» fragt das eine. «Ach», meint das andere, «das wird wohl die gleiche Sache sein wie mit dem Weihnachtsmann: Wenn man genau hinsieht, ist's der Vater.»

1945) ihren Niederschlag gefunden haben, die wohl eine Frucht der vorgenannten Tagung wären.

«Als Erziehungsprogramm wird dann ein rein humanitärer, diesseitsgerichteter Erziehungsplan entworfen. Welches seine Auffassung über den Religionsunterricht ist, erhellt eindeutig aus folgendem Zitat des ‚Freidenkers‘: Wenn es gälte, Mißbildung hervorzubringen, auf geistigem Gebiet Krüppel, Einäugige, Hinkende, Bucklige zu erzeugen, so könnte man sich schwer ein besseres Mittel dazu denken als den Religionsunterricht, wie er, von der Presse gestützt, in Schulen, Kirchen und Hochschulen erteilt wird.» Abgesehen davon, daß das Zitat im apologetischen Eifer falsch abgeschrieben wurde (es heißt nämlich: Wenn es gälte, Mißbildung statt Geistesbildung hervorzubringen, auf geistigem Gebiet Krüppel usw.), wird, offenbar absichtlich, unterlassen zu sagen, von wem das Zitat stammt, nämlich von *Georg Brandes*. Das nur so nebenbei. Wichtiger ist, was die Jesuiten daraus für Schlüsse ziehen:

«Abgesehen davon, daß das Freidenkertum mit solchen Thesen über Gott und die Religion in einen verzweifelten Widerspruch gerät mit der bisherigen Völkergeschichte und ihren modernsten Forschungsergebnissen, erhellt aus dem obigen Satz über den Religionsunterricht, wie wenig es dem Freidenkertum im Grunde darum geht, *aufzubauen* auf Grund modernster wissenschaftlicher Entdeckungen, wie sehr es aber sein Anliegen ist, Gott aus der Welt hinauszuschreiben, gegen alles bessere Wissen über Gott und Religion, das eben auch in der verkrampten Freidenkerbrust nagt. Psychologisch gesehen zeigt das Freidenkertum mit seiner rationalistischen Auffassung eine vollkommene Verständnislosigkeit für alle neuen Einsichten der «verstehenden» Psychologie. Mit seiner These über den Religionsunterricht steht es in vollkommenem Widerspruch zur modernen psychologischen Forschung. Wer verkrüppelt den Menschen mehr, der den Beruhigungshungrigen — und das ist, wie der Freidenker Brauchlin sagt, jeder Mensch — abspeist mit der «Unfertigkeit und Unsicherheit positiven Wissens» oder jener, der dem Ewigkeitshungrigen den Weg zum Unverlierbaren, zu Ewigen weist? Wir verweisen hier ausdrücklich auf Artikel, die in unseren Blättern erschienen sind über die psychologischen Thesen C. G. Jungs (Nr. 6, 1944) und des Freidenkers Sutermeister (Nr. 9, 1945).

«Wir sahen bereits, daß der Freigeist eine Welt- und Le-

bensanschauung vertritt, die nicht an unveränderliche Lehr- und Glaubenssätze gebunden ist, sondern nach Maßgabe der fortschreitenden wissenschaftlichen Forschung entwicklungs-fähig, frei zur Aufnahme und Verwertung neuer Erkenntnisse in geistiger und sittlicher Beziehung ist ... Wo offenbart nun der Freigeist seine Aufgeschlossenheit der modernen wissenschaftlichen Forschung gegenüber? Scheint er mit seiner Auffassung über Religion und Religionsunterricht nicht vielmehr einem Dogmatismus zu verfallen, den er sonst als einen wahren Hemmschuh jeglichen Fortschritts zu verurteilen pflegt? Es darf keine Religion geben, wir wollen nichts wissen von diesen veralteten Lehrrsätzen!»

«Aber wie ist es nun, wenn sich gerade auf Grund modernster wissenschaftlicher Forschung Religion als etwas der Menschennatur Geschuldertes erweist? Liegt nicht die Vermutung nahe, Sutermeisters Thesen ständen im Dienste des freigeistigen Dogmas vom Atheismus? Werden hier nicht moderne Forschungsergebnisse konstruiert, um den ‚Glaubenssatz von der Glaubenslosigkeit‘ zu retten? Es mag in dieser Haltung des Freigeists auch die Erklärung liegen für den Geist des freidenkerischen Organs, dessen Inhalt in pausenlosen Angriffen auf Kirche, Glaube und Religion erschöpft, während richtunggebende Artikel, in denen neuere Erkenntnisse, die ja das Fundament freidenkerischer Weltanschauung sein sollen, fast vollkommen fehlen.»

Soweit die Ausführungen der Jesuiten.

II.

Eine trefflich gemimte Sachlichkeit! Sie wird bestimmt auf die «Ketzer» im katholischen Lager die Wirkung nicht verfehlen. Eines gilt es im voraus festzuhalten: wer sich durch diese gemimte Sachlichkeit, die immer und überall eine Spezialität der Jesuiten ist, verblüffen läßt, der ist noch nicht reif zum Abfall und bleibt besser noch weiter in jesuitischer Betreuung.

Prüfen wir, die wir der kirchlichen Hürde entflohen sind, die vorgetragene Argumente einmal etwas näher. Nachdem der «Freidenker» im Domizil der Jesuiten, Auf der Mauer 13, Zürich, so aufmerksam gelesen wird, besteht doch die Hoffnung, daß diese Zeilen an die richtige Adresse gelangen.

Der Hinweis auf eine desorientierte Menschheit, die verzwei-

LITERATUR

Solange Vorrat

offeriert die Literaturstelle der FVS. die nachgenannte Literatur zu stark reduzierten Preisen:

Skrbensky, Leo Heinrich: Franz Brentano als Religionsphilosoph. Fr. 1.—.

— *Die Kirche segnet den Eidbruch*. Fr. —.50.

Blum, E.: Lebt Gott noch? Krise der Weltanschauung. 525 Seiten. Fr. 3.—.

Brauchlin, Ernst: Gott sprach zu sich selber. Fr. —.80.

Akert, Ernst: Moses oder Darwin? Fr. 1.—.

— *Gottfried Kellers Weltanschauung*. Fr. 3.50.

Gschwind, Hermann: Staat und Kirche, ihr Zusammenhang und ihre Trennung. Fr. —.80.

Schmidt, Heinrich: Mensch und Affe. Fr. —.50.

Geliefert wird mit Verrechnung der Portospesen gegen Nachnahme oder Vorauszahlung auf Postscheckkonto Zürich VIII 26074 Bestellungen an die Literaturstelle der FVS., Postfach 16, Basel 12.

Die Literaturstelle der FVS

besorgt jedes Buch zum Ladenpreise. Bestellungen richte man an: *Postfach 16, Basel 12.*

Ein Gewinn für jeden Freidenker

ist die Lektüre der

Sammlung «Wissen und Wahrheit»

Als Nr. 2 erscheint demnächst:

Im Kampf um Wissen und Wahrheit

Ein Sammelband mit Arbeiten verschiedener Autoren.

Zu beziehen durch

VERLAG HANS HUBER, BERN 16

felt, ist angesichts der Tatsachen gewiß am Platze. Interessanterweise wird aber von niemanden mehr auf diese Verzweigung hingewiesen als von jenen, die es mit den Worten und der Phrase bewenden lassen, das heißt von jenen, die mit der Verzweigung ein Geschäft machen wollen. Zu diesen zählt unfehlbar die Kirche, die protestantische wie die katholische. So behaupten denn auch die Jesuiten, wie es aller Kirchenmänner Brauch ist, die Menschheit *haste* nach «festem Halt und unzerstörbaren Werten». Einfältiger und billiger läßt sich den heutigen Problemen nicht aus dem Wege gehen. Der Halt, den die katholische Kirche zu bieten vermag, ist mehr als nur problematisch. War diese Kirche jenen Menschen ein Halt, als sie mit dem Faschismus und Nationalsozialismus gemeinsame Sache machte und damit mitverantwortlich geworden ist für die Millionen und Millionen Menschen, die jene umgebracht haben, deren Symbol der Totenkopf war? Wo waren damals die sogenannten «unzerstörbaren Werte», mit denen die Kirche heute wieder hausiert, nachdem die Freiheit über die ihr so naheliegende Diktatur gesiegt hat? Was die desorientierte Menschheit heute sucht, ist nicht das, was die Kirche je angeboten hat: die uneingelösten Wechsel auf den Himmel. Die Menschheit verlangt nach Brot, nach Obdach, nach Friede und — Freiheit. Wenn der Katholizismus eine Hast verspürt, dann ist es wohl nur seine eigene, die Angst um die abtreibenden Felle. Und diese Hast wird einfach umgedeutet, das heißt man behauptet nach Hitler-Goebbelscher Methode, das Volk haste nach der Kirche, eingedenk der Devise, es sei keine Lüge so groß, daß nicht etwas davon hängen bliebe. Mit dieser eigenen Hast sucht man allenthalben die der Kirche innerlich Entfremdeten zu täuschen, denn schon lange vor Ausbruch des Krieges war die Zahl der abgestandenen Katholiken die überwiegende Mehrheit. Wenn sich die Jesuiten nicht selbst einer Täuschung hingeben, so suchen sie doch diese im Kreise der noch Gläubigen zu verbreiten. Das ist keine leere Behauptung, denn dafür zeugen Männer aus dem katholischen Lager selbst, wie Professor Schwer in der katholischen «Bonner Zeitschrift für Theologie und Seelsorge», der bereits im Jahre 1927 (Heft 3) schrieb: «*Wer unter den regelmäßigen Kirchenbesuchern wesentlich mehr als ein Drittel der Seelenzahl sucht, gibt sich einer Täuschung hin, lebt von Illusionen.*» Von solchen Illusionen lebt aber die Kirche heute und sie sucht mit allen Mitteln, die Illusionen anderwärts zu wecken. Nur dank dem Umstande, daß die Kirche ein politisches Machtmittel war und ist, hat der Bürger diese Tatsache übersehen und gewährt der toten Hand materielle Vorrechte, die ihr nie zustanden.

Im weitem vergessen die Apologetischen Blätter ihren Lesern zu sagen, durch Was und durch Wen die Menschheit desorientiert wurde. Sie vergessen zu erwähnen, was die Kirche während der 1945 Jahre ihres Wirkens zu dieser Desorientierung beigetragen hat. Weil die Kirche — und das sind ihre Funktionäre —, dies aus durchsichtigen Gründen nicht sagt, darum gibt es eine Bewegung wie die unsere, die pausenlos auf den Widerspruch zwischen Theorie und Praxis in der Kirche hinweist. Was ist, ihr Herren Jesuiten, von eurem sogenannten Aufbau schon zu halten, den ihr seit Generationen predigt? *Was ihr Aufbau nennt, das ist des Gläubigen Illusion und — euer Geschäft!* Darüber hinaus ist es noch nie gekommen. Was die Kirche bzw. die Gläubigen aufgebaut haben, das hat sie immer und immer wieder mit der Leidenschaft des Fanatismus zerstört. Es ist überflüssig, an dieser Stelle eine Geschichtslektion zu halten. So viel steht fest, daß, wenn die Kirche das Zertrümmern heute nicht mehr selbst besorgt, sie es durch ihre

politischen Spießgesellen besorgen läßt, denen sie segnend zur Seite steht: Nie und nimmer können jene Kräfte aufbauend genannt werden, deren Reich nicht von dieser Welt ist. Hemmungslos und brutal lassen sie des Menschen Werk zerschlagen, wenn es den Machthabern und ihrem unerforschlichen Ratschlusse paßt, um dann, nach verrichteter Tat, wieder von einem Aufbau zu quasseln. Immer weniger läßt sich aber solches Tun mit dem biblischen Zorne rechtfertigen, denn wenn auch die geistige Entwicklung der großen Massen verzweifelt langsam vor sich geht, so haben wir Freidenker doch den einen Trost, daß die Menschen nicht dümmere werden. Wir hegen sogar die Hoffnung, daß sie dereinst auch besser werden, wenn der Einfluß der Kirche einmal gebrochen ist. Die Aussichten des Katholizismus sind, von einigen Scheinerfolgen abgesehen, immer kleiner. Darum die Hast, die er vergeblich in der desorientierten Menschheit sucht. Heute ist der leidenden Menschheit jeder Wind genehmer als der römische, auch wenn die Kardinäle wie Flugsand über die Kontinente gestreut werden.

Daß die Jesuiten in unserer Bewegung einen kläglichen Rest eines bürgerlichen Freidenkertums erblicken, «das mit den bemoosten Thesen eines längst überholten Rationalismus auffährt», kann uns nicht aus der Fassung bringen. Wenn schon unsere Thesen überholt und bemoost sind, dann können die Katholiken erst erlauben, was wir von ihren altersgrauen, verstaubten Thesen halten. Wenn die Jesuiten uns einen «kläglichen Anfang» genannt hätten, so wäre das zutreffender gewesen, denn der Ausspruch «vom kläglichen Rest» würden sie besser für ihre Kirche anwenden. Wir, die Kommenden, wir haben Zeit, wogegen den Abtretenden bangt um ihren Rest!

Wenn die Apologetischen Blätter weiter der Meinung sind, «daß man selbst in den Kreisen der bürgerlichen Freidenker der einseitigen zersetzenden Tätigkeit des eigenen Organs müde geworden und deshalb zu aufbauender Arbeit ermunterte», so stimmt das nur bedingt. Der Wunsch war wohl kaum in dem Sinne zu verstehen, daß wir nun von der Kirche wegsehen und sie gewähren lassen sollten. Das würde dem Katholizismus passen, wenn sich der Freidenker in akademischen Erörterungen ergehen würde, die für das große Volk unverständlich blieben. Wir, und vor allem der Schreibende, waren immer der Meinung, daß unsere Aufgabe gerade darin besteht, das zu sagen, was andere Blätter und Parteien schweigend umgehen: *die Entlarvung der Kirche als ein politisches und wirtschaftliches Hemmnis, das jeder vernünftigen Weltordnung entgegensteht.* Die Apologetischen Blätter vergessen, daß unsere erste Aufgabe darin liegt, die freidenkenden Menschen auf dem Gebiete der Eidgenossenschaft zu sammeln, um mit vereinten Kräften den religiösen Schutt der vergangenen Jahrhunderte wegzuräumen. Daß wir in diesem unserem Unternehmen den Wünschen der katholischen Kirche — und noch weniger denjenigen der Jesuiten — Rechnung tragen können, liegt in der Natur der Sache. An unsere Mitglieder können wir im übrigen auch andere Forderungen stellen als etwa die Bildner in den katholischen Gesellenvereinen. Die Apologetischen Blätter scheinen zu übersehen, daß wir uns nicht mit Halb- und Ganzalphabeten herumschlagen müssen, sondern mit freien Denkern, denen wir das Wissen nicht dosiert und vorgekauft vortragen müssen. Die überwiegende Mehrheit der Mitglieder kennt sich in der Literatur soweit aus, daß sie auf die geistigen Ammen in katholischem Sinne verzichten kann und unser Organ jenen Zwecken dienen kann, für die es geschaffen wurde: für die Aufklärung über Kirche und Religion. Im weitem besitzen unsere Ortsgruppen zum Teil große und reichhaltige

Bibliotheken, um die uns mancher Theologe beneiden würde, obwohl darin die katholische «Index-Literatur» vertreten ist. Wenn uns in unserem Tun schon eine 28jährige Tradition lieb geworden ist, so können wir ermessen, wie lieb der Kirche ihre Tradition geworden sein muß, gar wenn man sie langsam, aber sicher untergehen sieht. Der Schreibende denkt sich mit den leitenden Organen der FVS., der Redaktion und der Mitgliedschaft darin einig, daß wir auf diesem eingeschlagenen Wege weitergehen. Das stete, wenn auch langsame Wachsen unserer Bewegung darf uns ein Zeichen dafür sein, daß wir auf ansteigender Linie sind, was der Katholizismus von sich bestimmt nicht sagen kann.

Und nun noch einige Worte über den «philosophischen Clou» der Apologetik. Wir haben die Ausführungen am Ende des I. Teiles wörtlich wiedergegeben. Wo geraten wir mit «solchen Thesen über Gott und Religion in einen verzweifelten Widerspruch» mit der Völkergeschichte und ihren modernsten Forschungsergebnissen? Seht einmal diese Bocksprünge! Damit mögen die Jesuiten den Lesern ihrer Apologetischen Blätter vielleicht imponieren, denn diese kennen leider die Völkergeschichte nur aus der katholischen Geschichtsklitterung, das heißt, die Geschichte ist zur höheren Ehre ihres Gottes und der alleinseligmachenden Kirche hergerichtet, damit der Schmutz und das Blut dieser Geschichte nicht durchscheinen. Eine auch nur oberflächliche Kenntnis der Weltgeschichte würde hinreichen, um allen Respekt vor der Kirche zu verlieren. Wenn wir für unseren Aufbau weder Gott noch Religion benötigen, so ist das vor allem das Verdienst der Kirche selbst. Auch wir bauen auf, wenn auch nicht in katholischem Sinne, jeder an seinem Platze. Bevor man aber aufbauen kann, muß man nicht erst einen «Gott aus der Welt hinausschreien», der, wie die Jesuiten behaupten, gegen alles bessere Wissen eben auch «in der verkrampten Freidenkerbrust nagt»! Es genügt uns vollkommen, wenn wir jenen den Nährboden abgraben, die sich als Gottes Stellvertreter und Mitwisser ausgeben. Aller Aufbau ist solange Sisyphusarbeit, als die Menschheit unter kirchlichem Einfluß steht.

Uns weiter der vollkommenen Verständnislosigkeit für die neuen Einsichten der «verstehenden» Psychologie zu bezichtigen, wirkt aus der apologetischen Feder direkt grotesk. Gewiß, unsere Psychologie ist nicht diejenige der Jesuiten, denn wir haben nicht die Absicht, mit dem «Verstehen» ein Geschäft aufzuziehen, wie es die Kirche seit Jahrhunderten betreibt und das sie zu einer Zeit so unverfroren betrieb, daß es Anlaß zur Reformation wurde. Wenn wir mit unsern Thesen über den Religionsunterricht in vollkommenem Widerspruch zur «modernen Psychologie» stehen, so will das nur heißen, daß wir keine katholische Psychologie treiben, auch nicht diejenige C. G. Jungs. Im übrigen ist ein Beruhigungshungriger noch kein Ewigkeitshungriger. Wir für unsern Teil ziehen die «Unfertigkeit und Unsicherheit positiven Wissens» den theologischen Wegweisern vor. Auf solche Wortspiele wie: «jeder, der dem Ewigkeitshungrigen den Weg zum Unverlierbaren, zum Ewigen weist», fällt ein denkender Mensch, der mit offenen Augen durch die Welt geht, schon gar nicht mehr hinein. Das glauben ja nicht einmal mehr die Katholiken, sofern sie aus ihrem Herzen keine Mördergrube machen!

Und wenn die Apologetischen Blätter weiter fragen: Wo offenbart nun der Freigeist seine Aufgeschlossenheit der modernen Forschung gegenüber, so können wir uns in der Antwort kurz fassen: er beweist sie nicht da, wo sich die Aufgeschlossenheit des Katholizismus offenbart! Uns hat die Wis-

senschaft nicht den Zweck, Glaubenssätze zu konservieren, wie dies beim Katholizismus der Fall ist. Eine Wissenschaft, die an unveränderliche Lehr- und Glaubenssätze gebunden ist, verdient unseres Erachtens den Namen Wissenschaft überhaupt nicht, so wenig wie die Theologie eine Wissenschaft genannt werden kann. Des Freigeists Aufgeschlossenheit «offenbart» sich überall da, wo unvoreingenommene Forschung getrieben wird und wo man vor den letzten Konsequenzen nicht die Augen verschließt und nicht mehr weiter zu denken wagt. Wer dieser *unvoreingenommenen* Wissenschaft gegenüber aufgeschlossen ist, der hat die vermißten «richtunggebenden Artikel», das heißt mit andern Worten die Umdeutung, gar nicht nötig. Das überlassen wir der katholischen Presse. Uns genügen die ungedeuteten Tatsachen. Wir brauchen die Wissenschaft nicht erst über unsern Leisten zu schlagen, wie dies anderwärts zur Irreleitung des Volkes betrieben wird. Zur wissenschaftlichen Orientierung haben wir unsere magern acht Seiten des Freidenkers nicht notwendig, denn dafür bestehen heute zum Leidwesen der Kirche tausend Möglichkeiten. Wenn wir durch die Wissenschaft zu andern Schlüssen kommen als der Katholizismus an seinen eigenen katholischen Hochschulen, so liegt das abermals in der Natur der Sache, denn unser Reich ist von *dieser Welt*. Hier, auf Erden wollen wir unsern Himmel schaffen, während wir den Himmel der Kirche, gestützt von ihrer Wissenschaft, mit Heinrich Heine gesprochen, weiterhin den Engeln und den Spatzen überlassen!

Leox.

Der Streit um Thomas Mann

Der Präsident der Schriftstellervereinigung in Deutschland, Walter v. Molo, hat einen offenen Brief an seinen nach Amerika emigrierten und dort seßhaft gewordenen Dichterkollegen Thomas Mann gerichtet, worin er diesen auffordert, nach Deutschland zurückzukehren, um an dem kulturellen Wiederaufbau des Landes mitzuarbeiten. Thomas Mann hat in seinem Antwortschreiben, das auch im Rundfunk verlautbart wurde, eine ablehnende Haltung eingenommen und dieselbe teilweise auch begründet. Soweit diese Begründung sich auf familiäre Angelegenheiten bezieht, ist sie als Privatsache zu betrachten und entzieht sich als solche jeder Kritik. Thomas Mann hat aber darüber hinaus dem ganzen deutschen Volke eine Art Rüge erteilt, daß es sich dem Naziregime so willig gefügt habe. Insbesondere die Intellektuellen, so meint er, hätten die Verpflichtung gehabt, zu emigrieren, um auf diese Weise ihren Protest gegen die Hakenkreuzdiktatur zum Ausdruck zu bringen. Durch ihr Verbleiben im Lande leisteten sie aber, auch wenn sie selbst sich nicht fascistisch betätigt haben, dem Nazismus nach außen hin Schützendienste.

Das mag zum Teil richtig sein, aber Thomas Mann gebraucht im Zusammenhang damit ein böses Wort, das in seiner generalisierenden Tendenz nicht unwidersprochen bleiben darf; er bezeichnet nämlich ganz allgemein das deutsche Volk als «ein politisch unmögliches Volk». Nun soll nicht bestritten werden, daß die politische Bildung in Deutschland immer schon, zumal in den Kreisen der Intellektuellen, viel zu wünschenswert übrig ließ. Es sei da nur an das berühmte Manifest erinnert, das zur Zeit des ersten Weltkrieges als Loyalitätskundgebung veröffentlicht und auch von solchen deutschen Forschern unterzeichnet wurde, die sich ansonst stolz zur «internationalen» Wissenschaft bekannten. Man wäre versucht, diese politische Unbildung hervorragender Wissenschaftler mit dem groben